

15.

N e d e n

bei

Eröffnung der Statthalterschaft

in Kurland.

Mitau,
gedruckt bey J. F. Steffenhagen.

N e d e

bei

Eröffnung der Statthalterschaft

i n K u r l a n d,

gehalten

von

Sr. Eminenz

dem Hochwürdigem Bischöfe von Iwer und Kaschin,

S r e n ä u s s,

Mitgliede des heil. dirig. Sinods,

am 28. Januar 1796.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!

„In demselben aber übe ich mich zu haben ein unverlezt
„Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen.“

Apostelgesch. 24, 16.

∴ Nie wird ein Mensch in einem bessern Vernehmen mit sich selbst stehen, als wenn er so handelt, daß alle seine Handlungen den Forderungen des Gewissens entsprechen.

Diese Wahrheit erhält ihre eigenthümliche Kraft durch die natürliche Empfänglichkeit, welche wir überhaupt für wahre Selbstschätzung und fürs Gegentheil derselben, für die Selbstverachtung haben. Was wäre auch wohl Selbstschätzung, wenn sie keine würdige Belohnung der Tugend — und was Selbstverachtung; wenn sie nicht verdiente Strafe des Lasters seyn würde?

Die erste derselben setzt innere Güte, und die letzte, innere Schändlichkeit voraus. So wie nun über die eine sowohl, wie über die andere, das ist, über innere Güte und über innere Schändlichkeit, das Gewissen Zeuge und Richter ist, welches die eine annimmt, gut heißt, und die andere verwirft; so kann hiernach das wahre Gute in nichts anderm bestehen, als in der Befolgung, und das wahre Böse in nichts anderm, als in der Verlegung der Vorschriften des Gewissens. Eine solche Empfänglichkeit hatte der Apostel Paulus, da er diese Worte sprach:

„In demselben aber übe ich mich, zu haben ein unverlezt
„Gewissen allenthalben, beide, gegen Gott und den Men-
„schen.“

Gleichsam, als ob er sagen wollte: Ich bin überzeugt, daß ich dereinst vor dem allrichtenden Gott werde stehen müssen, um Rechenschaft zu geben von meinen Handlungen, und dann entweder Belohnung oder Strafe einzuärndten; daher bestrebe ich mich mit allem Eifer, daß ich nirgends wider die göttlichen Gesetze verstoße, sondern jederzeit ein reines und ruhiges Gewissen habe, nicht bloß vor den Menschen, sondern auch vor Gott, der das Herz und das Innere prüft!

In einen solchen Gewissenszustand sind vorzüglich diejenigen versetzt, auf welche die Gerichtsbarkeit des Gewissens besonders und auf eine feierliche Art, Einfluß hat; denen Redlichkeit, denen

Gerechtigkeit das höchste Glück ist, und die sich nur dann unglücklich fühlen würden, wenn sie jenem Richterstuhle treulos und bundbrüchig geworden wären.

Wir wollen bei gegenwärtiger Feierlichkeit diejenigen Pflichten kurz durchgehen, die uns das Gesetz Gottes und das Gesetz des Gewissens auflegt.

Gott schrieb dem Menschen, als er ihn schuf, ein Gesetz ins Herz, das ihm zur Richtschnur dessen dienen sollte, was er zu thun, und wovon er sich zu entfernen habe. Dies Gesetz ist das Gewissen, das nichts anderes ist, als ein natürliches oder angebornes Gesetz; folglich übereinstimmend mit dem geschriebenen göttlichen Gesetze. Denn, was das Gesetz Gottes lehrt, das lehrt auch das Gewissen; nach dem Ausspruch des Apostels Paulus: Röm. 2, 14.

„Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch
„von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselben, dieweil sie
„das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz; damit
„daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren
„Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die
„Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschul-
„digen.“

Das göttliche Gesetz verbindet zur Huldigung der Wahrheit, der Ehrbarkeit, zur Beobachtung der Gerechtigkeit; es verbindet dazu, sich in den Zustand der Unsträflichkeit zu setzen, den Nächsten zu lieben, sich die Liebe Anderer zu erwerben, und so sein Leben einzurichten, daß die Unsträflichkeit desselben alle, die es sehen, zur Verherrlichung jenes Urhebers des menschlichen Daseyns nöthigt, wie geschrieben stehet Philipp. 4, 8. „Weiter lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieb-

„sich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem
„denket nach.“

Zu allem diesem verbindet uns auch das Gewissen. Es verpflichtet uns

1) zur Huldigung der Wahrheit.

Was ist Wahrheit? Sie ist der Grund, auf dem Gott unsre moralische Existenz pflanzte. Und dieser Grund? Von ihm gehn diejenigen Pflichten aus, welche jeder Mensch gegen den Urheber seines Daseyns so wie gegen sich selbst und mit einem Worte, gegen alle Geschöpfe zu beobachten hat. Der Wahrheit huldigen heißt in demjenigen Verhältniß sich befinden, in das uns der Schöpfer setzte, so, daß wir nicht anders zu unsrer eignen Vollkommenheit gelangen können, als wenn wir die Vollkommenheit Anderer befördern. Es ist nicht genug für den Menschen, wenn er einseitig mit sich selbst keine Unzufriedenheit wahrnimmt; nur dann erhebt er sich, wenn die mit seinem Glük Verbundenen, indem sie seinen Namen verherrlichen, ihre Stimme zum Weltregierer erheben; wenn sie durch das Gefühl seines Werths gezwungen sind, Andern seine Tugenden zu zeigen; wenn dieser ihn einen Vater, jener einen Wohlthäter nennt, den eifrigen Vertheidiger der Unschuld, den treuen Sohn des Vaterlandes, den Urheber des allgemeinen Wohls, den Freund der Menschheit, den Trost der Unglücklichen! — Diese verschiedenen Prädikate sind nicht blos ein hochtönender Schall des Ruhms, sondern auch die lieblichen Früchte, mit welchen nur allein gewissenhafte Menschen erfreut werden. Auf diese Art vereinigt die Gewissenhaftigkeit, während sie uns dem Schöpfer näher bringt, uns zugleich auch mit unserm Nächsten in einen festen Bund der Liebe.

2) verpflichtet das Gewissen uns zur Nedslichkeit.

Wie theuer muß dem Menschen der Besitz der Nedslichkeit seyn! — Das Gefühl derselben ist von einer so zarten Natur, daß es sich nur in den Herzen der Edleren findet, derjenigen, die sich durch gute Beispiele dazu gebildet haben, oder durch eine sorgfältige Erziehung gebessert und dahin geleitet worden sind. Solche Menschen sehen die Nedslichkeit für ein Gut an und befördern durch sich selbst die Verherrlichung der menschlichen Natur, sie verabscheuen alle Uebelthaten und sehen auf das Laster herab, wie auf etwas das ihrer Natur widerspricht. Sie halten es für so erniedrigend, so geringfügig und ihre Abkunft herabwürdigend, daß sie sich nicht überwinden können, irgend ein Laster zu begehen, wären sie auch gleichwohl überzeugt, es gäbe keinen Gott, der es sähe und strafte. Auf eine solche Art bildet das Gewissen denjenigen Menschen, der ihm huldigt, zum Liebling in den Augen Gottes und der Menschen.

3) Das Gewissen nöthigt uns gerecht zu seyn.

Aber freilich, wie viel Hindernisse hat nicht der Mensch in seinem Leben, um der Gerechtigkeit jederzeit treu zu bleiben? Mangel, Sturm der Leidenschaften, Verhältnisse, Mißbräuche, selbstgemachte Bedürfnisse! — Wieviel macht den Menschen wanken, während er sich in den Gesinnungen der Gerechtigkeit zu behaupten sucht! Welche Festigkeit des Geistes wird daher oft erfordert, um über alles dieses, durch beständigen Widerstand, durch unablässige Erneuerung seiner Kraft, endlich zu triumphiren? Dennoch siegt ein gutes Gewissen über alle jene Schwierigkeiten. Es befiehlt allen und jedem das Seinige zu geben: „Ehoss, dem der Ehoss gebührt, „Zoll, dem der Zoll gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt, „Ehre, dem die Ehre gebührt.“ Röm. 13, 7.

Es erteilt, indem es das Wahre vom Schein, Gutes vom Bösen, das Nützliche vom Schädlichen unterscheidet, nur dem

Würdigen das Würdige — und dadurch erhöhet es die Tugend und verbessert das Lasterhafte, oder es vertilget dasselbe zuletzt ganz. So triumphirt dann endlich die Unschuld, die Tugend leuchtet hervor, Gewaltthätigkeit und Willkür wird gebändigt, und alles genießt der Stille, der Ruhe und der Zufriedenheit.

Nun wollen wir noch das Gesetz Gottes betrachten.

Wir sehen dort, daß der höchste Beherrscher der Welt nach seinem Rathschluß die Regenten einsetzt; den Unterthanen die vollkommene Unterwürfigkeit gegen die Macht der erstern vorschreibt; die Gewalt der Väter, der Richter und Herren bekräftigt; Kinder, Untergebene und Diener zum Gehorsam verpflichtet. —

Hören wir nun dagegen die Stimme des Gewissens — Schreibt das Gewissen, indem es alle diese Verhältnisse bestätigt, nicht eben dasselbe vor?

Das göttliche Gesetz bekräftigt die Vorzüge der Regenten dergestalt, daß, wo es Achtung gegen Gott vorschreibt, da befiehlt es auch Achtung gegen den Regenten. Fürchtet Gott und ehret den König! Hierdurch werden die Unterthanen dem Regenten unterworfen. Und das Gewissen — Befiehlt es nicht eben dies? Es ist keine Gewalt, ausser von Gott! Dadurch wird der Gehorsam gegen die Regierung vorgeschrieben. Das Gewissen gebietet dasselbe. Ehre deinen Vater und deine Mutter! Hierinn ist die Pflicht der Kinder gegen die Eltern begriffen. Befiehlt das Gewissen nicht eben dies? Ihr Knechte gehorchet euren Herren! Dies lehrt die Pflicht der Knechte gegen den Herrn, und das Gewissen verbindet uns eben dazu. Wäre jemand wohl, der seine Stimme nicht hörte? aber sie erschallt ja durch uns selbst. Sie tönt aus dem Innersten unsers eigenen Herzens hervor und billigt oder tadelt, lobt

oder verwirft unsre Handlungen. Dies macht uns auf die jedesmalige Beschaffenheit derselben aufmerksam.

Und so müssen denn alle unsre Handlungen, alle Erfüllung unsrer Pflichten, sie mögen nun gegen Gott, oder gegen unsern Nächsten, oder gegen uns selbst zu beobachten seyn, auf die Art vorgenommen werden, daß unser innere, allsehende Richter damit zufrieden ist. Die Befolgung dieser Regel zieht einem die Liebe Aller zu und veredelt den Menschen, und alle Handlungen, die darnach begangen sind, gehören zu den wahrhaft tugendhaften.

Endlich giebt es einige besondere Fälle, in welchen wir das Gesetz des Gewissens vorzüglich auf unser Herz wirken lassen müssen. Ein Fall der Art ist, wenn die Erfüllung der uns auferlegten Pflichten das Wohl vieler Andern mit sich führt, ihre Vernachlässigung hingegen ihnen großen Schaden verursacht: wenn nemlich entweder vom Regenten oder von der Regierung, oder von Obern, oder von denen gleichen Standes, oder auch nur von Niedern, uns irgend eine Sache anvertraut ist, so daß wir, mit vollkommener Macht ausgerüstet, sie entweder redlich oder unredlich ausführen können; wenn das Interesse vieler Theilnehmer an einer Sache von der Entscheidung unsers Gewissens abhängt, dergestalt, daß unser Ausspruch, er möge nun gerecht oder ungerecht seyn, entweder den Vortheil oder den Nachtheil des Andern unvermeidlich nach sich ziehen müßte.

Solche und ähnliche Fälle müssen desto fühlbarer unser Gewissen rühren, dasselbe zum einzigen Maassstabe unsrer Gerechtigkeit machen, je enger dieselben mit dem Wohl und der Existenz des Ganzen verknüpft sind.

In einem solchen Gewissensfalle, von dem ich im Eingange meiner Rede gesprochen habe, sind auch Sie, hochzuverehrende

Herrn! Sie, denen der Ausspruch des Gewissens vorzüglich wichtig ist, da Ihrer Wiederherzigkeit und Gerechtigkeitsliebe das Schicksal so Vielen anvertraut wird.

Wieviel Mittel sind nicht von Seiten Gottes da, um Sie in den Zustand zu setzen, daß niemand rechtmäßig Ihnen die Ursache eines Unglücks aufbürden darf. Das Gesetz, die Gnade, die Erleuchtung, die Erhaltung und Fortdauer des Lebens und seine übrigen unzähligen Wohlthaten, welche in jeder Minute auf Sie ausgegossen werden — was sind sie anders? —

Ihnen bleibt nur das übrig, sich in den heiligen Willen Gottes zu ergeben. Und ist denn das wohl so schwer? Eben das Gewissen, welches die Gerechtigkeit allgemein bestimmt, eben dieses wird Ihnen in allem dem zum Führer dienen, was man von Ihnen, was der heilige Wille Gottes und Ihre Pflicht gegen ihn fordern wird. Der Höchste wird jederzeit Zeuge Ihres Gewissens; aber er wird auch Ihr Verstand seyn.

Knüpfen Sie dann diesen großen Bund, damit Ihr Gewissen jederzeit auf das unsichtbare Gericht Gottes Rücksicht nehme, und möge Gott Ihr Gewissen immer so finden, daß es sich gegen sein heiliges Gesetz verantworten könne.

Hiermit schliesse denn diese Feierlichkeit, um derenwillen wir uns in diesem heiligen Tempel vor dem Angesicht des Höchsten mit Darbringung unserer Gebete versammelt hatten, und so erfüllen Sie nun die Absicht der großen Selbstherrscherin und zugleich den gnädigen Willen des Herzenskündigers. Amen!

R e d e ,

gehalten im Thronzimmer

bei

Eröffnung der Gerichtsbehörden,

von

Sr. Eminenz

dem Hochwürdigem Bischofe von Lwer und Kaschin,

S r e n ä u s ,

Mitgliede des heil. dirig. Sinods.

Hochzuverehrende Versammlung!

Groß ist für die menschliche Gesellschaft das Geschenk des Höchsten — ein Regent, gewählt nach seinem Willen: aber größer noch ist es, wenn diejenigen, denen ein solcher Regent die Vollziehung seiner Maafregeln fürs allgemeine Wohl anvertraut, in die Wünsche desselben einstimmen; wenn die Heiligkeit seiner Befehle als lenkhalben Eingang findet, von allen aufrichtig anerkannt wird, und wenn nach den vorgeschriebenen Anordnungen in allen Verwaltungen die gewählten Personen treu und redlich die ihnen aufgelegten Pflichten erfüllen.

Verehrungswürdige Männer!

Sie empfangen schon die Versicherung von dieser für Sie so großen Wohlthat des Höchsten, in den weisheitsvollen Vorschriften unserer großen Beherrscherinn; Vorschriften, die nur auf Einen Zweck hinielen: auf die Erhöhung des Wohlstandes eines jeden unter Ihnen, und auf die, durch Einführung und Befestigung der allgemeinen Ordnung und Regelmäßigkeit, für Ihr geliebtes Vaterland hervorzubringende Ruhe und Sicherheit. Die Ihnen eröffneten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, sind hinreichend, zuverlässig und bekannt. Allein, so groß die Sorgfalt der weisen Monarchin für Ihr Bestes ist, eben so eifrig und aufrichtig muß auch von Ihrer Seite das Bestreben für das Beste des Ganzen seyn; in eben dem Verhältniß, als die ihnen von dem Throne derselben erteilten Vorschriften vollkommen und heilig sind, in eben dem Verhältniß sind Sie verpflichtet auf ihre Erfüllung zu sehen, und so wichtig das Wohl ist, das hiervon abhängt, eben so schuldlos müssen Sie sich jederzeit vor Gott, vor Ihrem Gewissen und vor Allen finden lassen, wenn in irgend einer Rücksicht auch nur die geringste Unterlassung von Ihrer Seite Statt finden könnte.

2 Pet. I, 10.

Darum thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. — Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich.

Machen Sie Gerechtigkeit und Wahrheit mit Würde und Aufrichtigkeit geltend, so wie es sich vor dem Angesicht Gottes gebührt, der in das Innerste des Herzens sieht, und die Unschuld der Handlung, so wie die Reinheit des Willens mit zeitlichen und dereinst mit ewigen Belohnungen krönt. Vergessen Sie nie, daß weder Vorteil noch Vergnügen, noch irgend ein anderes Interesse uns wahre Zu-

friedenheit gewähren kann, als einzig und allein das Bewußtseyn unserer Unschuld, ein unverletztes Gewissen, Rechtschaffenheit in der Erfüllung des würdigen Berufs und derjenige selige Zustand den wir fühlen, wenn wir der, durch den Finger Gottes in unser Herz gezeichneten Vorschrift folgen: Andern zu thun und zu wünschen, was wir gegen uns selbst beobachten, uns selbst wünschen würden, und jedes Uebel, jede Kränkung, die unsern Nächsten trifft, als die unsrige zu fühlen.

Und welche Ueberwindung erfordert es denn?

Die Kraft dazu ist mit Ihnen so innig vereinigt, wie ein Schatten seinem Körper sich anschließt.

Ruhe des Gewissens, die aus der ernstern Betrachtung über die uns auferlegten Pflichten hervorgeht, die zeitlichen und ewigen Belohnungen des Himmels; Ihre Verbindlichkeit, die Sie durch ein feierliches eidliches Versprechen vor Gott bekräftigen; die Huld und Gnade der menschenfreundlichsten Monarchin, welche auf alle ausströmt, die sich redlich bemühen; der Unterricht und die Anleitung Ihres achtungswürdigen, weisen und einsichtsvollen Befehlshabers — sind dies nicht alles fühlbare Motive genug; die Sie auf dem Wege der Wahrheit, und in allem dem, was die Wichtigkeit ihres Berufs von Ihnen fordert, kräftig ermuntern und bestärken könnten?

Gott! siehe herab auf den heiligen Vorsatz deiner Gesalbten! Gieb deinen Segen zu den von Ihr nunmehr gemachten Anordnungen, die zur Beförderung des Wohls der Deinigen abzwecken!

Unterstütze mit deiner Kraft die erwählten und berufenen Personen, zur Erfüllung Ihres Willens und zur Verherrlichung deines allerheiligsten Namens!

N e d e

Sr. Hochwohlgeboren

d e s

Herrn Gouvernementsprocurators, Obristen und Ritters

v o n B e e r.

Rurland zählte noch nie in seinen Jahrbüchern einen Tag, gleich dem heutigen.

In diesen feyerlichen Augenblicken öffnen sich die Pforten zur Weihung des Tempels der Gerechtigkeit, dessen Grundpfeiler nicht etwa durch Unbestimmtheit, Widersprüche, Ungewißheit, und durch Jahrhunderte hervorgebrachte veränderte Umstände, erschüttert sind; — nein, des Tempels der Gerechtigkeit, dessen Plan Catharina's Weisheit entwarf, Ihr Singer zeichnete, und den Ihre mächtige Hand, für die Ewigkeit unerschütterlich auf Felsen baute.

Sie, meine Herren! sind theils auf Allerhöchsten Kaiserlichen Befehl und auf Befehl der Höchsten Regierung des Reichs, theils durch das Vertrauen ihrer Mitbrüder auf ihre Einsichten, Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeitsliebe, durch freye Wahl, zu Richtern ernannt, um über derselben Vermögen, Ehre und Leben zu sprechen.

Diese für sie so ehrenvolle Ernennung verbindet sie, ihren Richterpflichten auf das gewissenhafteste nachzuleben, um so die in ihren Personen getrofne Wahl zu rechtfertigen.

Die gesetzliche Handhabung der Gerechtigkeit, ist die sicherste Quelle des Glücks der Staaten; sie sichert das Eigenthum, schützt die Unschuld, straft das Laster, verhindert Eigenmächtigkeit, Selbsthülfe, Zügellosigkeit, Beleidigung und Gewaltthätigkeit — und ist das erwünschte Asyl der Wittwen, Waisen und Armen.

Dieses Glück genießet Kurland von Heute an unter dem wohlthuenenden Scepter unsrer Allergnädigsten Kayserin, deren Geist, ähnlich der Gottheit am Schöpfungstage, sich über alle Ihre Staaten, von den äußersten Grenzen Asiens, bis an diese Gestade der Ostsee verbreitet.

Unter Ihrer glorreichen Regierung sehen wir, daß Ruhe und Ordnung, Sicherheit und häusliche Zufriedenheit, nicht etwa in anarchischen Verfassungen ihren Wohnsitz haben.

Die Geschichte unsrer Tage zeigt, daß nur weiserverwaltete monarchische Regierungen, dem Staatsbürger Glückseligkeit, jedem Stande seine Rechte, der Religion ihre Lehren den Künsten und Wissenschaften ihren Flor, der Handlung Zunahme und Vergrößerung — kurz, dem allgemeinen Ganzen innern Wohlstand gewähren.

Catharina, die den Werth des Menschen schätzt, die Ihre Unterthanen als Ihre Kinder liebt — deren hebrer Name das Signal zur allgemeinen Freude und zum liebevollsten Gehorsam jedes Unterthans ist, — deren Thaten und unsterblichen Ruhm, Welten, Nachwelten, Jahrtausende der Ewigkeit, mit Verwunderung und Erstaunen erzählt werden — Catharina nahm auch Kurlands Bewohner zu ihren Kindern an. Heil ihnen! Ihre alles beglückende Rechte schafft derselben dauerhaftes Wohl, — und diese schon im Bilde hervorragende Züge von Majestät, Milde und Gnade, sichern uns allen auf immer unser Glück.

Hier an dieser feyerlichen Stätte — vor den Augen des allwissenden Richters, der an jenem großen Gerichtstage über Welten sowohl, als über jede unsrer Handlungen das Urtheil sprechen wird — hier vor dieser ansehnlichen Versammlung von Kurlands Edlen und Einwohnern — erinnere ich sie an ihre heiligsten Pflichten — Treue, Verehrung, Gehorsam und dankbare Gesinnungen gegen diese Gesalbte des Herrn.

Beginnen sie, Kurlands Richter, ihr wichtiges Werk, indem die bisherige Kurische Regierung und die des Piltenschen Kreises ihre mit ausgezeichnetem Ruhme geführte Verwaltung niederlegen.

Dank ihnen, sämmtliche Herren Glieder dieser Regierungen, für ihre, unsrer Einzigen Souveräne bezeigte Treue bey ihrer Amtsführung.

Diesem Danke pflichtet sicher jeder bey, der das Glück hatte, unter ihrer Verwaltung zu stehen.

Den durchbringenden belohnenden Kayserlichen Blicken, einzig diese ihre bezeigte Treue warlich nicht, und das derselben ge-

bührende Lob wird durch den erhabenen Stellvertreter der geheiligten Person der Monarchin nicht unbekannt bleiben.

Nähern sie sich nunmehr, meine Herren, mit einem Herzen voll der tiefsten Ehrfurcht den Stufen des Thrones, und bestätigen sie ihren Vorsatz, gewissenhaft, uneigennützig, gerecht und unbestechbar in ihrem Amte zu seyn, durch ein feyerliches Gelübde.

Jeder unter uns rufe im Innersten seiner Seele mit mir aus:
Gott, erhalte uns unsre Allerdurchlauchtigste Kayserin, Kurlands große Beherrscherin!

N e d e

Sr. Magnificenz,

des Hochwürdigem Superintendenten und ernannten geistlichen
Konsistorialpräsidenten,

D. D e l,

v o r

der Beeidigung der Richter.

In heiliger Ehrfurcht vor Gott und mit Dankgerührtem Herzen gegen die Erhabene, die es Sich so ganz angelegen seyn lästet, ein Abdruck und Ebenbild dieses allerhöchsten unsichtbaren Wesens zu werden, Catharina Alexiewna, nun auch unsre große Beherrscherin, haben wir uns, wie ich hoffe, alle hier versammelt, an diesem für uns so feierlichen Tage, an welchem die Heiligthümer, wo Wahrheit und Gerechtigkeit thronen sollen, eröffnet werden werden und Sie besonders, edle, würdige Männer, die Sie von nun an Ihren Sitz in denselben nehmen sollen, um im Namen beider Verweser und Auspender der höchsten und kostbarsten Güter, welche

die Menschheit hat, des Rechts und der Gerechtigkeit für ein edles Volk zu seyn, welches sich Ihr eben so freywillig als Vertrauensvoll unterwarf, und welches Sie in Ihren mütterlichen Schooß aufzunehmen gewürdigt hat.

Ich weiß es, Sie haben Verstand und Einsicht genug, die Würde ihres Berufs zu kennen und zu schätzen, den weiten Umfang Ihrer Pflichten zu übersehen und den großen entscheidenden Einfluß zu beherzigen, den die Verwaltung Ihrer Aemter auf Ordnung, Ruhe, Zufriedenheit und Lebensglück im Ganzen und im Einzelnen hat — haben Herz genug, edles und empfindungsvolles Herz, das Gewicht Ihrer heiligen Verpflichtungen zu fühlen, welches nichts geringeres ist, als Stellvertreter des gerechten Weltrichters unter Ihren Brüdern zu seyn. Aber hätten Sie es noch nicht genug beherzigt — es noch nicht ganz durchdacht und gefühlt, was sie seyn sollen: nun so rufe ich Ihnen nochmals zu, was ich Ihnen dort in jenem Tempel Gottes und der Wahrheit zurief: Sehet zu was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht, nicht den Menschen, sondern Gott. Denn er sitzt mit euch im Gericht. Darum, darum laßt die Furcht des Herrn stets bey euch seyn! Denn bey dem Herrn unserm Gott ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen der Geschenke.

Tief, tief präge sich daher das Bild dieses höchsten gerechten Wesens in Ihre Seele ein! Tief gründe sich in derselben die Idee und Empfindung der Wahrheit und des Rechts, die von ihm her stammt, so tief als sie in die ewige Ordnung der Natur und der Dinge gelegt ist.

Hätten Sie es noch nicht genug beherzigt, es noch nicht genug gefühlt, was Sie seyn sollen, nun, so riefe ich Ihnen noch einmal zu, wie dort: *Catharina*, unser aller Mutter, die uns alle

liebt — uns alle gut, aber auch alle zufrieden, froh und glücklich haben will — Catharina, Die es weiß, daß nichts für menschliche Empfindung fränkender sey als Unrecht, nichts erfreuender als Recht, Die daher das Recht liebt, wie Gott es liebt, das Unrecht haßet, wie Gott es haßet — will es im Namen des heiligen Gottes, dessen Stellvertreterin Sie in Ihrem weiten Reiche ist und dem auch Sie Rechenschaft schuldig zu seyn glaubt: daß allen gleiches Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden soll, dem Ärmsten wie dem Reichsten, dem Geringssten wie dem Größten, dem Niedrigsten wie dem Höchsten, dem der verschämt in armseliger Kleidung einerschleicht, wie dem, der im Glanze des Purpurs und der Orden pranget, dem der den Pflug treibt, wie dem der am Ruder des Staats sitzt.

So oft Sie also Ihre heiligen Richterstühle betreten, so oft durchdringe Sie der lebhafteste Gedanke und die Erinnerung an Gott und an Die, Die unter uns sein Ebenbild trägt, unsre große Monarchin. An Gott — damit Sie richten, wie Sie einst in Ihrer Todesstunde wünschen von ihm gerichtet zu werden, richten lernen, wie er richtet, nicht nach Ansehn der Person, nicht nach leidenschaftlicher Empfindung, nicht nach parthenischer Vorliebe — nicht nach Weichlichkeit des Gefühls, aber auch nicht nach Härte und Strenge, nein, gnädig und nach weiser Güte, wie er. An unsre große Monarchin — indem Sie es bedenken, daß Sie Ihnen in Ihrem und Gottes heiligen Namen diese Gewalt anvertrauet hat, und daß Sie nun von Ihnen fordert, was Gott einst von Ihr fordern wird — Gerechtigkeit von Weisheit und Güte geleitet.

Wenn Sie dieses bedenken, und jeder von Ihnen dann das ganz ist was er seyn soll, dann werden wir alle, dann werden auch Sie

glücklich seyn. Die entfernteste Nachkommen werden Sie dann noch segnen, und wenn Ihre Namen auch nicht in den Jahrbüchern der Menschheit glänzen, so werden Sie sich doch unvergilgbare Denkmale in tausend zufriedenen, frohen und Dankvollen Herzen stiften. Hier auf Erden werden Sie schon der segnenden, Huldvollen und gnädigen Blicke unsrer großen Beherrscherin gewürdigt werden, und einst im Himmel werden Sie von der Hand des höchsten Weltrichters die Krone der Gerechtigkeit und der unverwelklichen Ehren empfangen.

Und was dürft ich noch Männern sagen, die theils durch Geburt und Stand, theils durch Erziehung und Bildung sich schon selbst berufen fühlen, sich durch edelmüthige Gesinnungen und Handlungen auszuzeichnen — Männern, welche als Christen den erhabenen Freund aller Wahrheit und Tugend verehren, der es durch seine Herolde zum wesentlichen und unverbrüchlichen Charakter aller seiner Bekenner machte. Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Männern, die also in der Schule dieses großen Meisters es gelernt haben werden, nur in der reinsten und lautersten Pflichterfüllung — nur in treuester Vollendung des Werks, das Ihnen Gott gab, das Ste thun sollen, nur in dem Würdevollen Bewußtseyn Ihrer selbst und Ihres eigenen Herzens sich ruhig, zufrieden und selig zu fühlen und welche keinen Augenblick dieser Ruhe und Seligkeit um den Preis aller Güter und Schätze der Erde hingeben würden — Männern, welche von seinem Winke belehrt es wissen; daß jeder Mensch, wär' er auch der geringste, ein Kind des großen Allvaters im Himmel und ein Verbrüderter seines Sohnes Jesu sey, und es zu denken und zu empfinden vermögen, was das sey und heiße: was und wie

ihr gethan habt dem geringsten meiner Brüder das, das habt ihr mir gethan.

Nun, der Herr segne, segne, segne Sie. Sein Geist, der Geist der Lauterkeit und Wahrheit, der Gerechtigkeit und Menschenliebe umschwebe Sie, so oft Sie das Heiligthum ihrer Gerichtsstätte betreten. Er erfülle Sie besonders mit einem heiligen Schauer der Ehrfurcht für Gott, Wahrheit und Recht, wenn Sie jetzt Ihr eidliches Gelübde am Fuße dieses Altars und dieses Thrones niederlegen!

R e d e

Sr. Excellenz

des Herrn Landhofmeisters und wirklichen Etatsraths

von Nutenberg.

Der heutige Tag, an welchem die von uns hier gegenwärtigen Oberräthen und Räthen nur provisorisch verwaltete Regierung ein Ende nimmt: und eine neue Ordnung der Dinge eintritt, ist überhaupt in Rücksicht aufs Ganze, insonderheit aber in Beziehung auf uns selbst, ein merkwürdiger Tag. Er ist es aber auch nicht weniger für alle diejenigen, die uns als Diener des Staats untergeordnet und mit uns zum Wohl desselben wirksam waren.

Bei dem süßen Bewußtseyn — die Pflichten unsers Amtes nie vorsätzlich verletzt, sondern vielmehr treu und redlich erfüllt zu haben — bei diesem süßen Bewußtseyn — verlassen wir nun diese Stelle mit einem ruhigen Gewissen — erheitert durch eine frohe Aussicht in die Zukunft, indem wir auf die neuengerichtete Staatsverwaltung und auf dasjenige, worauf sie gegründet ist, hinblicken. —

Dem da finden wir die mit der größten Weisheit und Menschenliebe von dem erhabensten Thron herabgegebenen Verordnungen unsrer huldreichen Monarchin, als eben so viele Beweise von Ihrer unverkennbaren Absicht, die Millionen Ihrer Unterthanen glücklich zu machen.

Ihr Wille, daß auch wir glücklich seyn sollen, wird desto gewisser in Erfüllung gehn, da ihr würdiger Stellvertreter, unser innigstverehrter Herr Generalgouverneur, seitdem Er an die Spitze der Regierung gestellt das Ruder derselben führt, von seinem Eifer in Vollziehung dieses Willens — von seinem eigenen liebevollen, menschenfreundlichen Charakter — mithin von seiner über unser Vaterland wachenden Sorgfalt, die deutlichsten, die unwidersprechlichsten Beweise gegeben hat.

Da auch die mancherley wichtigen Statthalterschafts-Posten mit Männern besetzt sind, die wegen ihrer Staatskenntniß und Rechtschaffenheit unsere Hochschätzung und das Zutrauen des Landes verdienen, so sehen wir, indem wir von unsern Posten abtreten, mit Freuden hin auf das wachsende Glück unsers Vaterlandes; woben wir zugleich der Gnade unserer Großen, Souveräne uns erfreuen, die uns mit Ihrem huldreichen Beyfall und mit einem ausgezeichneten Wohlwollen beehrt und beglückt hat. —

Gefühle des innigsten Dankes gegen Allerhöchstdieselbe — so wie auch Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und der unwandelbarsten Treue sind es, die bey unserm Zurücktritt ins Privatleben uns begleiten, und bis ans Ende unsrer Tage uns beselzen werden.
